

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 13 (1921)

Rubrik: Neolithische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dans un abri voisin, un fossé de sondage de 7 m de long a fait découvrir *une pointe de javelot en os*, que des spécialistes placent au magdalénien. Mais il n'est pas encore possible de conclure de cette seule pièce, si intéressante soit-elle, que l'homme séjourna dans cette contrée: ce peut être un objet perdu.

Ces fouilles ont été exécutées avec des ressources prélevées sur le fond Agassiz; il faut espérer qu'elles seront continuées et nous permettront de nous faire une image plus claire des circonstances qui amenèrent l'homme en ce point.

II. Neolithische Zeit.

(Über die Aufnahme und den Schutz der Pfahlbauten vgl. Abschn. XI.)

Ischer's wertvolle Arbeit über die *Chronologie des N.* (vgl. zuletzt 12. JB. SGU., 46) wird von Viollier eingehend rezensiert in ASA. 4 (1920), 141 f. Der Rezensent spricht sich im allgemeinen anerkennend aus, macht aber bei zwei Punkten Vorbehalte. 1. Die rein typologische Methode geht zu konstruktiv vor, weil der (fiktive) Fortschritt doch nicht immer seinen regelmäßigen Gang nimmt. 2. Die *Keramik*, die meist wenig beachtet wurde und aus den Zeiten der früheren Forschung nur in wenig Fragmenten auf uns gekommen ist, hat sich viel langsamer entwickelt, als die übrigen Industrien; in dieser Hinsicht zeigt sich oft ein erstaunlicher Konservatismus. Nach unserer Ansicht ist die Keramik, die freilich am ehesten lokalen Abweichungen unterworfen ist, ein sehr gutes „Leitfossil“, aber um diese Typologie nützlich zu verwerten, braucht es viel mehr Material, als tatsächlich vorhanden ist. Was für kostbare Sammlungen angelegt werden können, wenn den „Scherben“ die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie den übrigen Fundstücken, beweisen die Forschungen Sulzberger's im „Weiher“ bei Thayngen.

Ischer's Chronologie wird auch referierend behandelt in ZE. 52 (1920/21), 264 f.

Daß die *Chronologie des N.* auch bei anderen Forschern in den Vordergrund der Diskussion gerückt ist, beweist die kurze Notiz Jullian's in Rev. ét. anc. 23 (1921), 137:

„Les savants belges inclineraient à rattacher le N. campignien non pas au magdalénien par l'intermédiaire de l'azilien et du tardenoisien, mais directement au moustérien. Mais d'autre part, le robenhausien pourrait être l'aboutissant d'une série industrielle remontant au magdalénien. — Tout cela est grave, et nous attendons les preuves.“ Daß auch bei uns im N. Anklänge ans „Moustérien“ vorliegen, steht außer allem Zweifel, aber da wir doch bei uns kein solches haben, ist diese Frage vorläufig außer Diskussion zu setzen. Auch den Ausdruck „Robenhausien“ möchten wir bei uns lieber nicht eingeführt wissen.

Bei Anlaß des Todes des hervorragenden Anthropologen Rudolf Pösch von Wien wurde an seine *Pygmäenforschung* erinnert. Dieser Gelehrte hat durch das eingehende Studium der jetzt noch bestehenden Zwergvölker, speziell der Buschmänner, wichtige Beiträge gebracht, die bei der Behandlung des fast vollständigen n. Skelettes von der „Besetze“ (Thayngen) werden berücksichtigt werden müssen.

Im AA. 23 (1921), 1 ff., 65 ff., setzt Dr. Tschumi seine eingehenden Studien über die *Hockerbestattung in der Schweiz* fort, die besonders während des N. und am Anfang der B. bei uns heimisch war, wenn auch nicht überall (die sicher n. Skelette im Kt. Schaffhausen sind keine Hocker!). Mit der ihm eigenen Reserve untersucht der Vf., nachdem er zwischen sitzenden und liegenden Hockern unterschieden hat, die beide in der Schweiz vorkommen, die verschiedenen Hypothesen zur Erklärung dieser Sitte. Beim liegenden Hocker mag die natürliche Schlafhaltung, beim sitzenden die gewollte Verschnürung aus Furcht vor der Wiederkehr der Toten und der Belästigung durch sie das Hauptmotiv gewesen sein. Was die *Datierung* der Hockergräber betrifft, so verzichtet Tschumi darauf, aus dem gelegentlichen Vorkommen von Totenhochzeiten und der Anlegung von eigentlichen Ossuarien bindende Schlüsse auf die Zeitstellung zu ziehen, ist aber eher geneigt, aus den Beigaben im allgemeinen auf eine *frühere Phase* des N. zu schließen. *Ocker* wurde sicher absichtlich beigegeben, um dem Toten Stoff für die Bemalung zu liefern, welche in jener Zeit unbedingt belegt ist. Man darf freilich auch die Frage nach dem natürlichen Ocker aufwerfen, wobei der Mineraloge und Geologe das hauptsächlichste Wort zu sprechen hat.

Einen nicht uninteressanten Versuch, die *vorrömische Besiedelung Südwestdeutschlands* auf ihre *natürlichen Grundlagen* zurückzuführen, speziell auf die geologische und botanische, unternimmt E. Wahle im 12. Bericht RGK. (1920), 1—75. Abgesehen von der methodologischen Bedeutung dieses Aufsatzes ist für unsere Forschung von Interesse, daß in Süddeutschland das Voll-N. aus drei Strömen, von Norden, Osten und Süden gleichzeitig, einsetze, ohne daß zwischen P. und N. eine Übergangsstufe zu bemerken wäre, daß also kein eigentliches Früh-N. vorhanden sei, was teilweise auf Bedeckung des Landes mit Urwald zurückzuführen wäre. Das von S. her eindringende Pf.-N. (Michelsberger Stufe)¹ komme aus der Schweiz, wo die nordalpine Pf.-Kultur als Grundlage gedient habe. — Von Interesse sind die *Kartenbeigabe*, welche die Verteilung von Steppenheide und Lößlandschaft darstellt, und die dazu gehörigen Deckblätter, welche die Fundstatistik in den verschiedenen vorrömischen Perioden darstellen, also die Bedeutung der Gras- und der Ackerbauwirtschaft veranschaulichen.

¹ Nach unserer Ansicht ist die Michelsberger Kultur, die sicher nicht mit dem Pf.-N. zu identifizieren ist, eher von Norden her zu uns gekommen, als umgekehrt.

Die Feststellungen Wahle's sind mit der gebührenden Vorsicht aufzunehmen, da sie auch etwas Konstruktives an sich haben.

Bekanntlich werden die Steinbeile als „*Donnerkeile*“ in der Folkloristik beachtet. Als Vorläufer der Prähistorie, welche die Natur der „*Donnerkeile*“ zuerst erkannten, wird gewöhnlich Mercatus genannt (vgl. Obermaier, *der Mensch der Vorzeit*, 1, 10). Nun zeigt Vayson in einem kleinen Art. „*Les précurseurs de la Préhistoire*“ in A. 31 (1921), 357—360, daß der genannte Gelehrte sich bei Anlaß der Behandlung des bekannten Textes von Lukrez (Heierli, *Urgesch. Schweiz*, 201) eher als Zweifler daran herausstellt und daß der Entdecker und Verbreiter der Lehre von der künstlichen Erstellung der „*Donnerkeile*“ als primitiver Waffe schon älter, freilich aber unbekannt sei.

Nach einem Art. im „*Archiv f. Religionswiss.*“ 20 (1921), 412 wird die Vorstellung vom „*Donnerstein*“ in ehemals baumreichen Gegenden darauf zurückgeführt, daß der den Baum zerschmetternde Blitz die Form einer Steinaxt hervorrufen mußte (Doppelaxt auf dem Sarg von Hagia Triada = eine Anrufung des Blitzgottes¹), während in den baumlosen Gegenden Mesopotamiens der feurige Zickzack die Form bestimmte. Sicher hat der „*Donnerstein*“ schon früh den Charakter eines universellen Abwehrmittels erhalten.²

Es ist hier der Platz, der Tätigkeit des *Urgeschichtlichen Instituts von Tübingen* (Leiter Prof. Dr. R. R. Schmidt) zu gedenken, das in diesem Jahr seine wertvollen Ausgrabungen in *Schussenried* (zwei große n. Pfahl- und Moorbaudörfer im Steinhauser Ried) fortgesetzt hat. Bei Anlaß eines Besuches hatten wir Gelegenheit, einen vollständigen Boden, der aus nebeneinander gelegten Baumstämmen gebildet war, zu besichtigen; er war mit Birkenrinde austapeziert. Schmidt hatte die Freundlichkeit, uns in einem Lichtbildervortrag von den wesentlichsten Ergebnissen ausführliche Mitteilungen zu machen, die uns nicht nur einen Einblick in die hochentwickelte Technik der Ausgrabung von Pf. gewährten, sondern auch die Resultate selbst vor Augen führten. Die Aufnahmen dieser Anlagen, welche eigentliche Dörfer sind, mit Gassen und Vorbauten, sowie Brückenanlagen, erfolgen photographisch, und zwar so, daß von einem Gerüste von oben herab Raum für Raum photographiert und die einzelnen Aufnahmen dann aneinandergereiht werden. „Die Ausgrabung ergab auf einem 1/2 km² großen Gelände *zwei* teilweise übereinanderliegende *Siedelungen*: ein unteres (älteres) *Pfahldorf*, das auf Tragpfählen erhöht über dem sumpfigen Uferande errichtet war, und ein oberes (jüngeres) *Moordorf*, dessen Häuser der schon verfestigten Moorfläche unmittelbar auflagern. Der Grundplan ergibt im Pfahldorf geräumige Rechteckhäuser mit breiten Gassen, im Moordorf kleine Häuser und enge Gassen. . .“ Schmidt vermutet, daß die

¹ Das Doppelbeil als Abzeichen der Herrscherwürde, Schuchhardt, *Alt-Europa*, 196.

² Seligmann, *der Böse Blick*, 2, 25. 154.

höhere Kultur der älteren Pfahlbauer vom Norden her stamme, während das Moordorf mit seinen Anklängen an die Michelsberger Kultur „dem südlich-mitteleuropäischen Kreise zuzuweisen wäre, dessen Träger vom Bodensee nach Oberschwaben vorgedrungen sind.“ Auch hier sehen wir also die deutsche Hypothese, daß die süddeutsche Michelsberger Kultur ein Ausläufer der schweiz. Pf.-Kultur sei. — Ziemlich weit abseits im Ried gegen Buchau hin konnten wir noch in etwa 2 m Tiefe unter einer mächtigen Torfschicht einen sehr gut erhaltenen Bohlenweg beobachten. — Das Pfahlbautenrevier erstreckt sich bis zum eigentlichen Federsee bei Buchau, wo ebenfalls eine intensive Forschungsarbeit eingesetzt hat. Jedenfalls haben wir es bei den Moorbauten mit einer Endphase des Vollneolithikums zu tun.¹ Für die Beurteilung des Moorbaus im „Weiher“ bei Thayngen ist das vergleichende Studium der Schussenrieder Situation wohl ganz unerläßlich.

1. *Aadorf* (Bez. Frauenfeld, Thurgau).

Hr. Keller-Tarnuzzer zeigte uns einen größeren *Hammer* aus Grünstein, mit schwach prononciierter horizontaler Rille für die Fassung. Angeblich bei A. gefunden.

**2. *Auvernier* (d. Boudry, Neuchâtel).

Dans un second mémoire „*Essai de classification du néolithique lacustre d'après la stratification*, 2^e rapport, publié au nom de la Comm. d'arch. de Neuchâtel (AA. 23 [1921], p. 89—100), Vouga nous apprend qu'il a continué ses recherches sur la stratification à *Auvernier*, en un autre point (Cf. 12^e rap. SSP. p. 50). Il a constaté l'existence d'une nouvelle couche, la IV^e en comptant de haut en bas. Elle est séparée de la couche supérieure III par un lit stérile limonneux, sous laquelle se remarquent plusieurs lits de sable bleuâtre. Il semble que ce plus ancien niveau néol. n'a encore jamais été atteint sur les rives du lac de Neuchâtel. Les pilotis sont ronds, plus minces que dans les trois couches supérieures et en bois blanc, jamais de chêne. Les objets sont rares. A côté de types connus des couches supérieures, tels que poinçons, ciseaux, perçoirs, polissoirs et bois de cerf façonnés, on a trouvé en assez grand nombre des crochets en bois de cerf. Les outils en silex sont retouchés d'un seul côté; la plupart en silex translucide. On rencontre aussi les mêmes gâines droites avec un talon, „caractérisées par l'absence de moulure médiane qui transforme les talons en véritables tenons“. Pas de fusaïoles. La céramique est particulièrement curieuse: elle est techniquement très développée, soigneusement modelée et mieux cuite que celle des couches supérieures, si bien que l'on doit admettre une régression de cette industrie au cours du néol.² Les

¹ Paret, Urgesch. Württembergs, 45. Vgl. auch den kurzen Originalbericht Schmidts in ZE. 52 (1920/21), 448 f. Auf S. 451 befindet sich eine Karte mit den Steinzeitdörfern des Federseegebietes.

² Cette conclusion ne pourra être définitivement admise, que lorsque le même phénomène aura été constaté dans plusieurs stations. Il n'y aurait rien d'impossible à ce que

vases sphériques sont plus nombreux que les cylindriques et sont à fonds plats. Pas d'anses, pas de poignées; seulement des mamelons. Ceux-ci sont généralement placés près du bord et perforés verticalement; ils présentent de grandes analogies avec la céramique du Camp de Chassey (Saône et Loire. Cf. Déchelette Man. I, p. 558).

„La chronologie idéale de cette céramique très développée du IV serait évidemment fournie par la détermination du temps qu'il a fallu pour constituer l'épaisse couche de sable bleuté et de limon qui sépare le IV du III. Malheureusement la géologie n'est pas encore en mesure d'établir cette durée.“

Au cours de cette campagne il a été recueilli 151 objets; aucune observation ne vient modifier les conclusions que Vouga avait tirées de ses précédentes fouilles.

D'après ses observations, les silex du G^d Pressigny n'apparaissent que dans la couche supérieure. La présence d'un fragment de hache-marteau dans le III ne prouve rien: ce type d'outil appartient également à la couche supérieure, tandis que le fragment trouvé provient d'une massue. La technique de la perforation de la pierre est certainement plus ancienne. Les gaines à talons se sont aussi rencontrées dans la couche II; la céramique ornée n'apparaît abondamment que dans la couche I. Les anses sont complètement défaut.

A la page 95 se trouve un inventaire par niveau.

Mrs. Pittard et Reverdin ont étudié les ossements *d'animaux* et le Dr. Laur les restes de *végétaux*.

Au cours de ses sondages, Vouga a recueilli dans la couche II un fragment de *crâne humaine* que Pittard étudie ASA. 4 (1920), p. 130—135, en le comparant à un autre crâne trouvé autrefois à Auvernier (*Crania helvetica* LXXI—LXXIII). Les deux crânes paraissent appartenir à des individus jeunes et de sexe féminin, et leurs formes présentent de grandes analogies: „Cette face de lacustre néol. . . est d'une belle venue, harmonieuse. Le front bombé surmonte une région faciale qui, vue latéralement, ne présente aucun prognathisme.

3. *Büetigen* (Bez. Büren, Bern).

Nach einem uns von Moser in Diesbach zur Verfügung gestellten Berichte von Sept. 1921 kamen im Lehmausbeutungsgebiet *Eichacker* und *Riedmatten* im Grenzgebiet von B. und Dotzigen (TA. 124, 50 mm v. r., 5 mm v. u.) seit mehreren Jahren mehrmals „merkwürdige schwarze Stellen“ zum Vorschein, die anfangs nicht weiter beachtet wurden. Es waren fünf *Brandstellen*, welche Asche und Kohlen bargen. Sie hatten einen Dm. von etwa 2 m; sie bildeten einen Bogen von Ost nach West; die äußersten

Vouga soit tombé sur un l'emplacement où se trouvaient des vases particulièrement soignés, alors que plus loin, il aurait pu en trouver de plus grossiers. Il est probable qu'à toutes les époques l'on a usé concurremment de vases fins à côté de vases grossiers.

waren etwa 50 m voneinander entfernt. Sie scheinen teilweise von Steinen umgeben gewesen zu sein. Einer der aufgehobenen Steine war ein *Kornquetscher*, ein anderer ein zugeschliffener Sandstein („Käsbissen“). Ein anderer Stein war ein Klopfer mit stark retouchierter Hinterseite (Fassung in einen Schaft?). Ebenso konnten einige sehr harte quarzsplitterhaltige *Scherben* von einem Gefäß von etwa 25 cm Dm. mit einem 4 cm hohen aufrechten Rand gerettet werden. Die dortigen Schichten verteilen sich wie folgt: Ackererde 30 cm, magerer sandiger Lehm 1 m, fetter blaugrauer Lehm (der bekannte Aarelehm) 50 cm, worin die Funde gemacht wurden. Darunter kam 10 cm Sand, dann eine mehr oder weniger reine Torfschicht und wieder Sand. Pfähle oder Pfostenlöcher wurden bis jetzt noch nicht beachtet.

Ob diese Feuerstellen wirklich n. sind, wird die weitere Beobachtung der Fundstelle, welche Moser nicht aus den Augen lassen wird, lehren. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die gerade an dieser Stelle so auffallend verlaufenden Gemeindegrenzen über das Fundgebiet streichen.

4. *Bünzen* (Bez. Muri, Aargau).

Nach einer Mitt. Viollier's hat Alois Ammann im Torfmoor mehrere *Steinäxte* gef., sowie, in 1 m Tiefe, an mehreren Stellen *Böden* von horizontal gelegten Balken. Es handelt sich um einen Pf., dessen Existenz schon seit langem vermutet wurde. Weitere Nachforschungen werden folgen. Vgl. zuletzt 12. JB. SGU., 55.

5. *Cartigny* (D. Rive-gauche, Genève).

Au sujet de la *tombe néol.* signalée Rapport SSP. XII, p. 55, un des fouilleurs (Bachofen) remarque que Reber qui a élevé des doutes au sujet de l'âge attribué à cette découverte, ne connaît pas cet emplacement. La tombe serait indubitablement néol. (lettre du 16 juillet 1921).

6. *Chêne-Bougeries* (D. Rive-gauche, Genève).

Cailler et Bachofen nous signalent la découverte faite en 1860 dans la campagne Doret, à la *Gradelle*, de deux *objets néol.* L'un est une *hache* en grès avec une profonde rainure (Déchelette Man. I p. 530, fig. 190 2a. Cf. 4^e rap. SSP. p. 71, la trouvaille de Granges, Ct. de Soleure).¹ L'autre est un *broyeur* en grès avec la pierre également en grès fin sur laquelle on broyait. (ASA. 4 [1920], p. 129).

*7. *Cortailod* (D. Boudry, Neuchâtel).

Suivant un rapport de Vouga en date du 30 oct. 1921, des sondages ont été aussi exécutés à Cortailod, où l'on a trouvé les deux niveaux néol. inférieurs (III et IV). Ces fouilles seront reprises sur une plus grande échelle, et la récolte promet d'être abondante.

¹ Cette pièce a été trouvée près de l'église; Heierli avait voulu y voir un „Toma-hawk“. Les circonstances de la découverte et les objets analogues trouvés depuis permettent aujourd'hui d'affirmer que nous n'avons pas affaire à une pièce ethnographique.

Au musée de Neuchâtel nous avons vu un bord de vase fin, incrusté de poix, semblable à la céramique à décoration de feuilles d'étain (Heierli, Urgesch. d. Schweiz, p. 278), et deux fragments de crânes humains perforés ayant servi d'amulettes (Déchelette, Man. I, 476).

*8. *Cully* (D. Lavaux, Vaud).

La *st. lac. néol.* du *Moratel* a été constatée par Tauxe cette année grâce à la grande sécheresse. Schenk (Suisse préh. 215) mentionnait déjà une station à Cully dont l'existence était mise en doute. La station du Moratel (observez le nom) est bien plus étendue que l'on pouvait le supposer à priori (Comm. Tauxe du 10 mars 1922).

9. *Dießbach* (Bez. Büren, Bern).

Eine stumpfe, auf allen Seiten schön retouchierte *Lanzenspitze* aus braunem Silex mit dunklen Flächen, die angeblich in der Nähe der r. Ruine auf dem *Maueracker* gef. wurde, hat sich, wie uns Moser berichtet, nachträglich als apokryphes Stück erwiesen, vielleicht nordischer Herkunft (Forrer, Reallexikon Taf. 145, 5; Nordiske fortidsminder 2, 110 f.).

10. *Eich* (Bez. Sursee, Luzern).

Im rein n. Pf. fand Vögeli eine schön retouchierte *Pfeilspitze* mit leicht eingezogener Basis, neben mehreren Topfscherben (Ber. v. 20. Dez. 1921). Die Nachprüfung des Pf. Eich ist ein dringendes Bedürfnis (vgl. 5. Pf.-Ber. Mitt. AGZ. 14, 6 [1863], 50). Es wurden nämlich hier auch Bronzen gef.

11. *Ersigen* (Bez. Burgdorf, Bern).

O.;Tschumi meldet uns den Fund einer zweifelhaften *Feuersteinlamelle* ohne eigentliche Retouchen vom *Bad Rudswil*. Gräber aus der späteren H. befinden sich im Geißmoos, vgl. Wiedmer, Arch. aus dem Oberaargau, Arch. hist. Ver. Bern 17, 463; vielleicht ist dieser Fund damit in Zusammenhang.

12. *Ermatingen* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau).

Die in Luzern befindliche reichhaltige *Sammlung Bürgi*, die sich ehemals auf Schloß Wolfsberg befand, birgt eine große Menge von Funden aus dieser Gegend. Besonders bemerkenswert sind die vielen *Miniaturmeißelchen*. Über den Pf. E. vgl. Heierli, Arch. K. Thurgau, 27. Karte von Steudel in Schr. Ver. f. Gesch. Bodensee's 3 (1872). Diese reiche Privatsammlung war im Jahre 1921 verkäuflich.

**13. *Greifensee*.

Die Gelegenheit, die Pf.-Aufnahmen durchzuführen, hat zu verschiedenen Feststellungen geführt, die zur Ergänzung der im 12. JB. SGU., 56 f. gemachten Mitt. dienen. Zu korrigieren ist, daß die Stat. *Furren* viele Silices aller Art geliefert hat. Sie bildet gleichsam eine runde Insel mit einem Dm. von 21 m. Dagegen ist die Keramik selten und von roher Technik. Es wurden verschiedene Tannenbretter und ein Herd gef. —

Storen hat die Eigentümlichkeit, daß unter der Schichte I die Seekreide folgte und darunter eine Aschenschicht, durchsetzt mit Kohlen und viel calcinierten Roggenkörnern; darin ein Mühlstein, einige große Steinbeile und zwei Beile aus Hirschhorn. Die darunter liegende zweite Kulturschicht enthielt u. a. viel gerollte Birkenrinde und eine große Menge Tierknochen. Weiter unten fand sich eine zweite Brandschicht mit Resten eines gänzlich verkalkten Holzbodens; darauf folgte nach unten wieder eine mit Seekreide gemischte Aschenschicht und darunter eine dritte Brandschicht von 7–8 cm Dicke, mit einigen Fundstücken, und unter dieser eine vierte Brandschicht über einer Kulturschicht, deren Dicke man nicht ergründen konnte. Der Graben war 2,65 m unter dem dermaligen und 3,25 m unter dem normalen Wasserspiegel! Methodologisch geht daraus hervor, daß man sich durch die Seekreide nicht abhalten lassen darf, noch tiefer zu schürfen. — *Wildsberg*, nicht *Storen*, ist mit Pfählen ganz durchsetzt. Endlich wurde festgestellt, daß *Storen* und *Wildsberg* nur *eine Niederlassung* bilden, deren Länge 450 m beträgt. JB. LM., 1920, 20–22. Die *n. Stationen*, soweit sie sichtbar sind, reduzieren sich also auf 5: *Furren, Fällanden, Maur, Ziegelhütten, Storen*.¹ Bronzezeitliche Stationen sind am G. nicht mit Bestimmtheit nachweisbar.

*14. *Hellikon* (Bez. Rheinfelden, Aargau).

Von den 3 im 12. JB. SGU., 65 unter „Wegenstetten“ erwähnten *Steinbeilen* wurden zwei in der Gegend von „*Eich*“, TA. 29, 20 mm v. r., 84 v. u., also auf dem Boden der Gem. *Hellikon* gef. Das archäol. höchst interessante Plateau zwischen *Wegenstetten* und *Schupfart* wird von Lehrer *Ackermann* beobachtet, vgl. Abschn. IV, unter *Schupfart*, S. 49.

*15. *Hitzkirch* (Bez. Hochdorf, Luzern).

An dem altbekannten, von *Vögeli* neuerdings sondierten Pf. *Seematt* oder *Richensee* am *Baldeggersee* wurde u. a. auch eine schön geschwungene *Holzkeule* aus Hartholz gef. Mitt. *Vögelis* vom 20. Dez. 1921. Vgl. 11. JB. SGU., 30.

16. *Hombrechtikon* (Bez. Meilen, Zürich).

Im Ried „*Frohmatt*“ südl. des Dorfes wurde in 30 cm Tiefe ein *Steinbeil* gef. Gefl. Mitt. *Violliers* s.

In der Nähe, zwischen „*Hasenweid*“ und „*Sonnenberg*“ befindet sich eine r. Baute, Keller, Arch. K. Ostschweiz, 19. AA. 1870, 186. Die archäol. Topographie jener Gegend erscheint ziemlich unsicher, eine Nachprüfung in Anbetracht der dortigen Terrainkonfiguration wünschenswert.

17. *Lac de Joux* (Vaud).

Il peut paraître incroyable que l'on ait pu s'attendre à trouver des st. lac. dans ce lac. On a constaté près de la sortie du lac de nombreux *pilotis*, et cela grâce aux basses eaux consécutives à la grande sécheresse.

¹ Vgl. Ber. über Vortrag *Violliers* vom 10. Dez. 1921, in N. Z. Z. 1921, 1810, v. 18. Dez.

La Soc. vaud. d'Hist. nat. a chargé Tauxe d'étudier ce point (Pr. verb. 1921, p. 17). Il résulte de ses recherches que ces pilotis appartiennent à une époque récente; aucun objet n'y a été trouvé (comm. 10 mars 1922).

18. *Koppigen* (Bez. Burgdorf, Bern).

Von *Oeschberg* stammt eine *Doppelspitze* von schön retouchiertem, jaspisartigem Silex. Gefl. Mitt. O. Tschumi's. — Aus der *Oesch* kommt auch ein interessanter steinzeitlicher Gegenstand, eine durchbohrte *Hirschhornstange* nach Art der Kommandostäbe (vielleicht eine Hacke?). Wiedmer, Arch. aus dem Oberaargau, Arch. hist. Ver. Bern 17, 461.

19. *Lüscherz* (Bez. Erlach, Bern).

Von der *östl. Station* (Ischer XVI) sind mehrere Einzelfunde ins Hist. Mus. Bern gekommen, darunter eine *Silexspitze* (pointe à cran), 5 *Pfeilspitzen* und 2 *Reibsteine*. Außerdem wird ein Steinbeil, und von der *Flühstation* (Ischer XIV) ein Bärenzahn und eine Pfeilspitze erwähnt. JB. Hist. Mus. Bern 1920, 24.

20. *Luzern*.

Bisher unbekannt ist ein *Steinbeil* aus Nephrit geblieben, das bei Fundamentierungsarbeiten des *Hotels Europe* an der „*Halde*“ im J. 1874 gef. wurde. Das Stück kam in der Sammlung des † Stadtschreibers Schürmann zum Vorschein. Gefl. Mitt. Amreins vom 6. Nov. 1921, der jeden auf dem Stadtgebiet gemachten Fund mit größter Sorgfalt registriert. Die Sache hat hier ihre besondere Wichtigkeit!

*21. *Männedorf* (Bez. Meilen, Zürich).

Im April 1921 wurde der Plan des zutage getretenen n. Pf. beim *Weier* in 1:500 in den Katasterplan eingetragen; man kann darauf noch die Brückenverbindungen mit dem festen Land erkennen.

Nach Viollier ist außer dem genannten im Zürichsee kein einziger Pf. mehr sichtbar geworden; alle seien entweder ausgebaggert oder liegen unter Land. Heierli, Arch. K. Zch., 31 erwähnt 10 sichere n. Pf. am Zürichsee und einen zweifelhaft. Interessant scheint uns der von Schirmensee, Gem. Hombrechtikon, zu sein.

22. *Meggen* (Bez. und Kt. Luzern).

Amrein erinnert uns an ein *Nephritbeil*, nebst Geweihstücken des Edelhirsches, die nach Kaufmann in seiner „*Geol. Skizze von Luzern*“ v. J. 1886/87, 11 f. in *Vordermeggen* gef. wurden. Es ist dies wieder ein Fund, der für das Aufsuchen von Pf. am Vierwaldstättersee von Bedeutung ist.

**23. *Meisterschwanden* (Bez. Lenzburg, Aargau).

Im sog. *äußeren Erlenhölzli* hat unser Mitglied Dr. Bosch in Seengen eine *Pfahlbaute* untersucht.¹ Seinem ausführlichen, sehr verdankenswerten Berichte vom 23. Okt. 1921 entnehmen wir folgendes:

¹ Wir machen wieder darauf aufmerksam, daß dieser Pf. an einer Gemeindegrenze und am Ausfluß mehrerer Bächlein liegt!

Es handelte sich um Sondiergrabungen, die den Zweck hatten, die genaue Lage des Pf. und seine Größe zu ermitteln (80 m L. auf 25 m Br.), sowie die Zeitstellung zu fixieren. Da der Seespiegel etwa unter 70 cm normal lag, waren die Arbeiten bequemer auszuführen. Der Pf. liegt etwa 85 m außerhalb vom normalen Seeufer. Ein Steg führt nicht in die Mitte, sondern fast an die südöstl. Ecke desselben; am Lande setzt dieser etwa 48 m nordwärts vom Gemeindemarkstein am Seeufer an und ist 85 m lang; seine Breite beträgt 0,80 m. Die *Stratigraphie* des untersuchten Bodens ist: Schilf, dünne Sandschicht und Steine, 10—50 cm Schilftorf (Kulturschichte), 3,50 weiße Seekreide, darunter bläulicher Lehm. Die *Funde* waren — wohl in Anbetracht schon früherer Grabungen — nicht besonders zahlreich; es waren die üblichen Gegenstände, mehrere größere und kleinere *Beile* aus Granit und Grünstein, einige Stein- und ein *Knochenmeißel*, ein *Kornquetscher*, relativ recht wenig *Feuersteinartefakte*, viele *tierische und pflanzliche Relikte*. Auffallend schwach war die *Keramik* vertreten; wir sahen ein schönes Randstück mit fingernagelartigem Friesornament unter dem Rande. Die Pfähle standen dicht beisammen. Da die Arbeit unter Wasser vorgenommen werden mußte, konnten keine eigentlichen Konstruktionen erkannt werden.¹ Dieser Pf. ist wohl in eine spätere Phase des N. zu setzen. Das Hauptverdienst von Dr. Bosch besteht darin, das im Anfang unseres Jahrhunderts noch zweifelhafte Bestehen von Pf. im Hallwilersee (Heierli, Urgesch. Schweiz, 99) wissenschaftlich als endgültig sicher nachgewiesen zu haben.

Über den Pf. „Erlenhölzli I“ hat Bosch im Aarg. Tagbl. 1922, Nr. 12, vom 13. Jan. ausführlich referiert. Im J. 1912 hat Böschenstein, wie wir hier erfahren, *zwei Pf.* bei der „*Seerose*“ „untersucht“; wo aber die Funde hingekommen sind, weiß jetzt niemand zu sagen! In der Privatsammlung von Hrn. Fabr. Eichenberger in Beinwil liegen ebenfalls viele Fundstücke von diesen Pf. Posthalter Hauri hat schon im J. 1911 mehrere Funde von den Pf. „*Seerose*“ ins Antiquarium nach Aarau übergeführt.²

24. *Nidau* (Bern).

Unter „*Nidau, neue Station*“ (Ischer II) erwähnt JB. Hist. Mus. Bern 1920, 24 eine *Schale* und ein *Schälchen* aus Ton.

25. *Olten*.

Nach Mitt. Häfligers wurde im „*Dickenbännli*“ ein schöner burin gef. Mus. Olten. Schweizer meldet retouchierte Kristallspitzen von dieser Fundstelle.

* Am Fuße des Nordhanges des „*Säli*“, TA. 149, 50 mm v. r., 75 mm v. u. hat Schweizer eine Reihe von recht roh gearbeiteten *Steinbeilen* und

¹ Dieser Pf. ist nicht unbekannt; vgl. Heierlis Tagebuchnotiz im 5. JB. SGU., 106. Es ist Bosch gelungen, den Verlauf des Steges zu rektifizieren. Da er gedenkt, die Untersuchungen fortzusetzen, können wir hier von späteren Berichten noch bessere Kenntnisse dieser Stat. erwarten.

² Der Geßner'sche Kat. von 1912 erwähnt diese Funde noch nicht.

Silexgegenständen gef., darunter eine unfertige Pfeilspitze mit leicht eingezogener Basis. Auf diesem Platze liegen eine Menge von zerschlagenen Kieselsteinen herum. Die betr. Funde liegen im Museum Olten.

Über die Funde im *Mühliloch* s. unter „Starrkirch“.

**26. *Ossingen* (Bez. Andelfingen, Zürich).

Eine weitere Beschreibung der Ausgrabungen im *Hausersee* (12. JB. SGU., 59 ff.) kann man im JB. LM. 1920, 18—20 nachlesen. Das Schlußresultat ist, daß diese Stat. dem „Weiher“ Thayngen näher steht, als denen im Wauwiler Moos (welchen?). Vgl. auch Ber. in N. Z. Z. 1921, Nr. 1810, v. 18. Dez.

*27. *Osterfingen* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen).

Die im 12. JB. SGU., 145 genannte Stelle im oberen Dorfteil („*Wier*“ = Weiher!) scheint nach den seither gefundenen Objekten, die ins Museum nach Schaffhausen gekommen sind, doch N. zu enthalten, wenn es auch, da es sich um Rutschgebiet handelt, noch nicht ganz geklärt ist. Insbesondere bleibt fraglich, was der große, wie ein umgekehrter Wassertrog mit Ausgußloch im Boden daliegend ausgegrabene Holzblock zu bedeuten hat. Dagegen lassen eine Reihe von Gegenständen, retouchierte *Silices*, *Polissoirs* von Sandstein, viele graue *Scherben* mit Buckeln, einige mit Kammrillen, *Hirschhornfassungen*, sehr viele *Tierknochen*, typologisch auf N. schließen. Ob der *menschliche Unterkiefer*, der unter den Knochenresten gef. wurde, aus einem Grabe stammt, ist ebenfalls nicht geklärt. Da es sich um das bei uns noch recht unzulänglich untersuchte Land-N. handelt, wie in der Umgebung von Olten (s. unter „Olten“ und „Starrkirch“), und die Funde sich mit der Zeit über ein weites Areal zerstreut haben, gestalten sich diese Fragen besonders schwierig. Auffallend ist die Bezeichnung „*Wier*“ = Weiher für diese Stelle!

28. *Port* (Bez. Nidau, Bern).

Das Hist. Mus. Bern hat sich über die *prähist. Topographie* dieses Platzes genauer orientiert, vgl. Abschnitt X.

* 29. *Pully* (d. Lausanne, Vaud).

A différents indices relevés à propos du cimetière de *Chamblandes* (AA. 23 [1921], p. 8), Tschumi croit pouvoir en conclure que la civilisation des populations de Chamblandes est venue par le Gd.-St.-Bernard sur les rives du lac Léman, et que ces sépultures sont *du début du néol.* Cette influence italienne est prouvée pour les époques subséquentes, mais il n'est par démontré qu'elle se soit faite sentir dès l'époque néol. Une influence venue de l'O. demeure possible (Déchelette Man. I, p. 461). Le dernier mot sur cette si importante nécropole n'est d'ailleurs pas encore dit.

30. *Rorschach* (St. Gallen).

Bei dem niederen Wasserstand konnten die Pf. im „*Heidenländli*“, TA. 78, 137 mm v. r., 35 mm v. u., untersucht und aufgenommen werden.

In der Umgebung der Steininsel, welche in ihrer Anlage vielleicht r. ist, wurden Funde gemacht, die einen älteren, n. Pf. wahrscheinlich machen, darunter auch eine Art *Meißel* von Stein. Die Steudel'sche Bodenseekarte (Schr. Ver. Gesch. Bodensees, 3) gibt bereits an der genannten Stelle einen Pf. an. Im Rorschacher Neujahrsblatt 1921, 41—50 gibt F. Willi eine Beschreibung der dortigen Fundverhältnisse. Vgl. auch Egli in JB. Hist. Mus. St. Gallen 21 (1920/21), 6 f. Es scheint eine r. oder m. Anlage über einem n. Pf. zu liegen, was die Untersuchung erschweren dürfte.

31. *Schenkon* (Bez. Sursee, Luzern).

Im Pf. *Trichtermoos* fand Vögeli ein 10 cm langes *Messer* aus Feuerstein. Die genannte Stelle hat einen n. und einen b. Pf. Eine Revision der Topographie dieser interessanten Fundplätze täte dringend not.

**32. *St-Aubin* (d. Boudry, Neuchâtel).

Les fouilles entreprises par la Comm. d'arch. de Neuchâtel à *Port-Conty*, afin de poursuivre les études de stratigraphie, ont amené Ph. Rollier à publier ses observations sur cette station et celle voisine de *Vaumarcus* (la Feuille d'avis de la Béroche 1921, No. 19—21, des 13—17 mai). Déjà en 1909, Rollier, lors de la réunion de notre société à Zurich, avait fait une conférence sur les stations de la Béroche (2^e rap. SSP., p. 7); celles-ci sont toutes néol. Rollier y reconnaît trois périodes. „La civilisation était parvenue à Port-Conty à son plus haut degré de culture“.

Le 17 avril 1921, Vouga nous avisait qu'il avait commencé ses fouilles à Port-Conty, et avait immédiatement rencontré une couche qui correspond exactement à la couche IV d'Auvernier. (Voir ci-dessus, p. 29.)

Nous reviendrons sur ce sujet sitôt que le rapport aura paru.

Nous avons eu l'occasion de voir au musée de Neuchâtel les plus caractéristiques des *objets* découverts. Parmi ceux-ci était un fragment de *pendeloque* en corne orné de losanges et de hachures en triangle, plusieurs poinçons doubles (ou pointes de flèche?), un *racloir* avec de magnifiques retouches fait d'une pierre verte rappelant le jaspe, une *hache* en pierre verte avec sa gaine qui est toute droite et simple, un *vase* complet à parois épaisses, avec un col autour du cou et arrondi à la partie inférieure, un fragment de poterie avec traces de peinture noire et un gros morceau d'*ocre poli*.

La *Faune néolithique* de la station de Port-Conty a été étudiée par L. Reverdin dans ASA. 4 (1921), 215—254. Ces études ont porté principalement sur la faune des couches IV (inférieure) et III et ont déjà donné des résultats remarquables. La couche IV est plus riche que la III; elle a livré au minimum les restes de 198 animaux: mammifères 192, oiseaux 4 poissons 2; il y a 21 espèces de mammifères, dont 5 domestiquées et 16 sauvages; sur les 192 individus: 150 sont domestiqués et 16 sauvages, soit un rapport de 78,1% à 21,9%. Dans la couche III, les mammifères sont

représentées par 17 espèces, 5 domestiquées et 12 sauvages; au total 45 animaux dom. et 28 sauv., soit le 61,6% et 38,4%. Le cheval n'est pas représenté dans les deux couches. Le grand Bos, le loup, la loutre n'existent plus dans la couche III. Le putois (*Iltis*, *Mustela putorius*) n'apparaît que dans la couche III. La couche III étant nettement séparée par une couche stérile de la couche IV et les fouilles ayant été faites très minutieusement, ces constatations sont importantes; mais cependant il y a des réserves à faire au sujet des conclusions à en tirer, car souvent les trouvailles d'os sont accidentelles. Ces constatations n'apprennent d'ailleurs rien de nouveau quant aux espèces constatées; ce sont les animaux qui se trouvent presque partout dans les couches néolithiques. Reverdin a raison de désirer pouvoir faire des comparaisons plus nombreuses.

Dans un autre article de la même revue, Mrs. Pittard et Reverdin, sous le titre „A propos de la *domestication* des animaux pendant la période néolithique“, ASA. 4 (1920), 259—271, étudient les questions que soulève la domestication des animaux sauvages. Ils arrivent aux conclusions suivantes: Le cheval n'était ni domestiqué ni chassé. Les cinq premiers animaux domestiqués (bœuf, chien, cochon, mouton, chèvre) sont arrivés ensemble dans le vieux néolithique. Pendant longtemps, l'homme continue, pour les besoins de son alimentation, à faire appel aux espèces sauvages. Les 2 espèces qui servent le plus à sa nourriture sont le bœuf, puis le cochon. Il semble que tous les animaux utilisés étaient dépecés sur terre ferme; et les parties utilisées n'étaient pas les mêmes pour tous les animaux. Les lacustres mangeaient surtout des animaux adultes — le cochon excepté. Il est évident que ces constatations n'ont encore qu'une valeur relative, et seulement pour Port-Conty; mais cette étude montre le chemin qu'il faudra suivre dans les travaux de comparaison ultérieurs.

33. Seengen (Bez. Lenzburg, Aargau).

Eine Untersuchung der Untiefe unweit des Herrenbades (ca. 300 m südl. von Bad *Brestenberg*) durch Dr. Bosch nach Pf. im Okt. 1921 hat nach gefl. Mitteilung dieses Forschers ein negatives Resultat ergeben. Nach unserer Ansicht müssen sich am Ausfluß aus dem Hallwilersee doch Pf. befinden, nur liegen sie wohl erheblich unter dem heutigen Niveau, da die Verlandung dort rasch fortschreitet.

Wahrscheinlich gemacht wird diese Auffassung durch verschiedene n. *Steinbeile*, die in S. gefunden wurden; so erwähnt Heierli, Arch. K. Aargau, 75, mehrere Steinbeile, die beim *Schloß Hallwil* und im *Außerdorf* gef. wurden, und in der Schulsammlung liegt ein großes spitznackiges Steinbeil mit der Bez. „Pf. Seengen“. ¹ Posthalter Hauri besitzt eine eigentümlich ovale, ziemlich dicke polierte Steinplatte, gef. 1911, die in seinem Hause zur „Blitzabwehr“ zusammen mit einem Steinbeil eingemauert war,

¹ Vgl. den interessantesten Art. von Bosch im Aarg. Tagbl. 1922, Nr. 12, vom 13. Jan.

deren ursprüngliche Bestimmung nicht ganz klar ist, aber doch auf Pf.-Kultur hinweist. Vgl. 5. JB. SGU., 107.

34. *Seewen* (Bez. Dorneck, Solothurn).

Das Mus. Solothurn kam in den Besitz eines *Steinbeiles*, das auf dem Boden eines alten Sees westlich des Dorfes gef. wurde. Das Objekt ist hohl geschliffen. L. ca. 8 cm, Br. 3,4 cm. Die Tatsache, daß in jener Gegend schon mehrere derartige Artefakte gef. wurden, läßt auf das Vorhandensein einer größeren *n. Siedlung*, vielleicht eines Pf., schließen. Vgl. Sarasin, Steinzeitl. Stat. Birstales, 258, Taf. 27, 450, 451. Heierli, Arch. K. Solothurn, unter „Seewen“. Tatarinoff, Beitr. sol. Alt. 24, „Die neuesten Funde von Seewen“, Sol. Woch. 1921, Nr. 21, v. 28. Mai.

35. *St. Moritz* (Kr. Maloja, Bez. Ober-Engadin, Graubünden).

Nach einem uns gütigst zur Verfügung gestellten Bericht von Ph. Mark, Polizeikommissär, an Prof. Tarnuzzer vom 8. Nov. 1921, wurde am 20. Okt. bei Sprengarbeiten an der Innschlucht im sog. *Badruttspark*, früher *Chavretschas* genannt, eine retouchierte *Lanzenspitze* aus Feuerstein gef. (in einer Blockspalte). Es ist ein Fund, der für die Zukunft bei der Erforschung unserer hochalpinen Neolithik von Bedeutung werden dürfte.

36. *Schönenwerd* (Bez. Olten, Solothurn).

Ein großes *Beil* von Grünstein, das im Jahre 1906 auf dem *Kirchhubel* gef. wurde, kam ins Hist. Mus. Bern. O.T. – Furrer, der ebenfalls ein kleines Steinbeil vom Kirchhügel besitzt, macht uns mit Karte vom 23. Febr. 1922 darauf aufmerksam, daß es sich möglicherweise um einen weggeworfenen Fund aus der früheren Bally-Sammlung in der Kapelle in den Parkanlagen handelt. Eine präh. Siedlung auf dem beherrschenden Punkte, wo die Kirche steht, ist allerdings nicht unwahrscheinlich.

37. *Schnottwil* (Bez. Bucheggberg, Solothurn).

Ein weiterer Fund vom *Weiher bei den Bergäckern* im Dorfe wurde uns durch Bezirkslehrer Suter übermittelt, vgl. 12. JB. SGU., 62. Es ist das Fragment einer *Axt* aus Grünstein mit einer Schlifflfläche, deren künstliche Erstellung aber nicht außer aller Frage steht.

38. *Starrkirch* (Bez. Olten, Solothurn).

**Der Abri im *Mühlloch*, mitten durch welchen die Grenze zwischen Starrkirch und Olten durchgeht, hat in seiner obersten Kulturschichte eine schöne Pfeilspitze aus Silex mit Dorn ergeben, vgl. oben S. 22.

*An der rechten Seite des Tälchens, diesem Abri gegenüber, hat Schweizer an verschiedenen Stellen sondiert und eine Reihe *Siedlungsplätze* entdeckt, die wir, gründlichere Forschung vorbehalten, vorläufig nach der Typologie der Funde, ins N. setzen können. Es sind typische Landstationen, welche mit einer der Dickenbännlikulturen verwandt sind; charakteristisch sind die Befestigungen des Bodens mit einem Pflaster aus zerschlagenen Kieselsteinen in durchschnittlich 35–40 cm Tiefe, sodaß die

entsprechenden Funde recht oberflächlich zu liegen kommen. Besonders reich an Funden ist eine Einsattelung, zu welcher vom Tälchen aus ein Zugang leichter möglich war. Zu oberst, TA. 149, 29 mm v. r., 52 mm v. u. befindet sich ein Platz, der von einer rohen Kalkbruchsteinmauer eingeschlossen ist und einen Eingang von S her aufweist; an dieser Stelle wurden aber noch keine Funde gemacht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß über das Mühlloch ein alter *Weg* von Olten gegen die Wartburghöfe und weiter ins Wiggertal geführt hat (vgl. M. von Arx, Vorgesch. von Olten, 62).

Unter den Fundstücken erwähnen wir eisenhaltige rohe *Keramik*, wie im Dickenbännli (Bohnerzton ist an dieser Stelle häufig), *Pfeilspitzen* aus Feuerstein mit eingezogener Basis und mit Dorn, *Messer*, *Hobelschaber*, sehr einfache, aber auch bessere *Steinbeile* aus Grünstein und endlich, als ein Unikum, einen *großen doppelseitig verarbeiteten Nucleus* mit länglichen Absplissen aus *rötlich schimmerndem Bergkristall* (vgl. Taf. III). Dieses Stück ist so regelmäßig und weist eine solch klassische Form auf, daß wir anfangs versucht waren, es als ein eigentliches Werkzeug (Doppelhobel) zu bezeichnen. Diese kostbaren Funde befinden sich im Hist. Mus. von Olten.

39. *Sutz* (Bez. Nidau, Bern).

Einige Knochenartefakte von der Stat. *Rütte* (Ischer IV?) sind laut JB. Hist. Mus. Bern 1920, 23 eingegangen.

40. *Täuffelen* (Bez. Nidau, Bern).

Eine große Anzahl von *Einzelfunden*, Keramik und Steinbeile, Steinmeißel, Netzsensker, Knocheninstrumente, Gehänge aus Nephrit etc. von den Stationen von *Gerolfingen* (*Oefeliplätze* I—III, Ischer X—XII) sind ins Hist. Mus. Bern gelangt, vgl. JB. Hist. Mus. Bern 1920, 24 f.

**41. *Thayngen* (Bez. Reyath, Schaffhausen).

Das im 7. JB. SGU., 32 f. erwähnte n. *menschliche Skelett* von der „Besetze“, dessen Zugehörigkeit zu den Weiherleuten recht wahrscheinlich ist, wurde, nachdem es einige Zeit verschollen war, nun wieder ausgeliefert und ist gegenwärtig im Mus. Schaffhausen aufgestellt. Es harret immer noch der anthropologischen Untersuchung. Da es nahezu vollständig ist, wird es ein ausgezeichnetes Studienobjekt zur Pygmäenfrage abgeben.

Auch in diesem Jahre hat Sulzberger seine Forschungen im Pf. *Weiher* fortgesetzt und wieder reiche Ausbeute gemacht. Konstruktiv ist interessant, daß jetzt das schon seit einiger Zeit erwartete Südende des wohl oval angelegten Pf. gefunden wurde, bestehend in einem *Bohlenweg*, der ans Ufer führt, von dem sich aber gegen Westen und vielleicht auch gegen Osten ein senkrecht dazu stehender, mit auffallend starken Pfählen befestigter *Bohlenweg* abzweigt, der einem *äußeren Wehrgang* ähnlich sieht.¹

¹ Ein ähnlicher Abschluß scheint auch bei der Ausgrabung der Moorbaute in Schusenried zum Vorschein gekommen zu sein, vgl. oben S. 28 f.

Die Lage der Schichten im Weiher macht es unmöglich, die einzelnen Phasen der Bauentwicklung zu verfolgen, sodaß sich S. zum Ziele gesetzt hat, den Pf. zu rekonstruieren, wie er beim Verlassen desselben war. Nach Analogie mit Schussenried darf die Frage aufgeworfen werden, ob nicht hier auch ein unterer Pf. und ein oberer Moorbau vorliegt; die Typologie der Funde läßt aber eine scharfe Grenzlinie zwischen zwei grundverschiedenen Kulturen doch nicht erkennen.

Die Fundstücke hier aufzuzählen, ist nicht möglich; sie sind so zahlreich (teilweise auch gegenüber früher wieder allerhand Neues bietend), daß wir auf diese Statistik erst aufmerksam machen können, wenn die erdrückende Fülle von Gegenständen einmal publiziert ist.

*42. *Vevey* (Vaud).

La *st. lac. néol.* du „*Creux de Plan*“ à l’„*Arabie*“, dont Forel mettait en doute d’existence, et que Schenk ne mentionne même pas, a déjà été constatée anciennement par Naef, et de nouveau tout récemment par Tauxe qui en a levé le plan. Elle est plus importante qu’on ne le supposait jusqu’à ce jour. (Lettre de Tauxe du 10 mars 1922.)

43. *Wallis*.

Am *Bettlistock*, Bez. Ostraron, wurde, ohne daß der FO. genauer verifiziert werden konnte, ungefähr 400 m unterhalb der Spitze, in einer Höhe von 2500 m ein länglicher *Sägeschaber* aus Silex (ortsfremdes Gestein), 114 mm lang, 32 mm breit, gef. Er kam aus zweiter Hand zur Kenntnis Pittard’s, so daß dieser Fund mit allem Vorbehalt zu registrieren ist. ASA. 4 (1920), 151—155.¹

44. *Wauwil* (Bez. Willisau, Luzern).

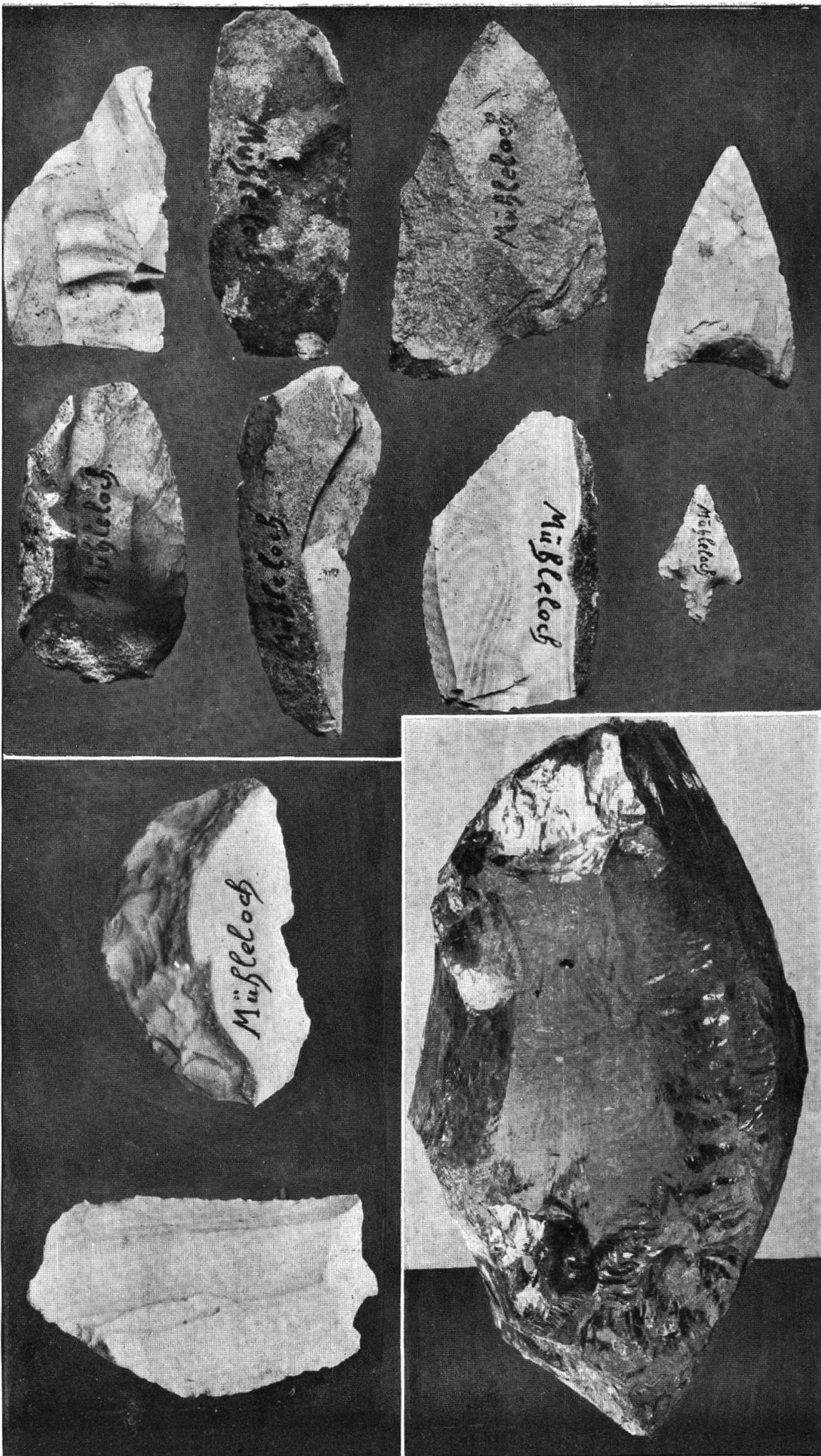
Über einen Kahn, der hier gef. wurde und der vielleicht n. sein könnte, vgl. unten S. 47 f.

III. Bronzezeit.

*1. *Amsoldingen* (Bez. Thun, Bern).

An einem alten Säumerweg, zwischen *Waldweid* und *Dählimoos*, TA. 355, 41 mm v. r., 56 mm v. o., wurde ein kleiner triangulärer „*Dolch*“ von Bronze, mit drei ungleich großen Nietlöchern an der breiten Basis, mit schwachen Blutrinnen an den Rändern, L. 9,8 cm, gef., Typ Behrens, B. Süd-deutschl. Taf. 3, 19. Zum Gebrauch als Dolch kann das Instrument kaum gedient haben, da es vorne gar nicht spitz und überdies sehr schwach ist; wenn es nicht ein Votivgegenstand ist, so wird es eher als zweischneidiges Messer deklariert werden können. Das Stück stammt offenbar von einem Grab, das im Febr. 1921 geöffnet wurde. Mitt. Indermühle’s.

¹ Ein Analogon, prähist. Pfeilspitzen von großer Höhe werden vom Mont-Dore (H. 1459 m), Puy de Dôme, signalisiert in A. 30 (1921), 207 f.



Starrkirch. Mühlloch. Einzelfunde. (S. 40.)

Tafel III